

# Anton Bruckner : zum 100 jährigen Geburtstage, 4. September 1824 - 1924

Autor(en): **J.T**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **10 (1924)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537696>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eignissen jener Zeit zu erfassen und insbesondere auch die Bedeutung der Kirchengeschichte in der Weltgeschichte überhaupt recht zu würdigen. Wie viele gehässige Vorurteile gegenüber der katholischen Kirche begegnen uns nicht in den Geschichtsbüchern Andersgläubiger und abgestandener Katholiken, und wie oft werden sie uns in Versammlungen und Gesprächen aufgetischt! Gar mancher überzeugungstreue Katholik hätte wohl den guten Willen, dagegen aufzutreten und die Ehre unserer

hl. Mutter zu verteidigen. Aber er bringt den Mut dazu nicht auf, weil er sich zu wenig beschlagen fühlt in der Geschichte. Pastors „Geschichte der Päpste“ befähigt ihn dazu. Wer ein solches Werk studiert, ist gewappnet zum heiligen Kampfe. Darum nochmals: Schaffet dieses Standardwerk der Geschichte an und macht euch mit seinem Inhalt und seinem Geiste vertraut! Ihr leistet dadurch euch und der Sache der kath. Kirche einen großen Dienst!  
J. T.

## Anton Bruckner

Zum 100jährigen Geburtstage, 4. September 1824—1924

Heute vor 100 Jahren wurde der Welt ein Musiker geschenkt, dessen Werke nach Jahrhunderten noch auf der Höhe der Zeit stehen werden: Anton Bruckner, geb. 4. Sept. 1824 zu Ansfelden, Oberösterreich, der Sohn eines einfachen Bauers. Als Sängerknabe kam er mit 13 Jahren an das berühmte Chorherrenstift St. Florian (sein Vater war im gleichen Jahre gestorben); hier erhielt er auch vorbereitenden Unterricht für den Lehrer-Präparandenkurs. Und da lernte er auch die große Orgel kennen, die 74 klingende Register zählte. Nach dreijährigem Aufenthalt in St. Florian trat Bruckner in den Präparandenkurs in Linz ein, wurde nach dessen Absolvierung Schulgehilfe in Windhaag mit 2 Gulden Monatsgehalt. Durch Geigenpiel bei Hochzeitsfeiern suchte er seinen kärglichen Lohn etwas zu verbessern. Zwei Jahre später finden wir ihn in Kronstorf bei Steyr und 1845 wurde er Lehrer in St. Florian, mit 3 Gulden Monatsgehalt. Aber hier gab es bald guten Nebenverdienst. Schon nach drei Jahren wurde er stellvertretender Organist an der Stiftskirche und nach weiteren drei Jahren Hauptorganist. In den Jahren 1851 u. 1852 besuchte er neuerdings die Unterrealschule in Linz und legte 1855 die Prüfung für das Lehramt an Hauptschulen ab. Nebenbei studierte er fleißig Latein.

Doch das Lehramt war nicht Bruckners eigentliches Wirkungsfeld für die Zukunft, sondern die Musik. Im Jahre 1854 schon wurde er als Domorganist nach Linz gewählt, und damit begann ein neuer Lebensabschnitt des werdenden Meisters. Bischof Franz Josef Rudigier, von Linz, sein Gönner und Freund, erteilte ihm wiederholt Urlaub, den er dazu benutzte, um in Wien den Unterricht des großen Musiktheoretikers Sechter zu genießen (1858/61), und 1861 legte er in Wien vor fünf Professoren des Konservatoriums seine Schlussprüfung „über praktische Leistungen im Kompositionsfach“ ab, mit hervorragendem Erfolg. Allein Bruckner gab sich damit

noch nicht zufrieden; neuerdings machte er einen zweijährigen Kurs über die Lehre von der musikalischen Komposition und Instrumentation beim Linzer Kapellmeister Kizler durch und wurde von ihm eigentlich erst recht in die Geheimnisse der Musik eingeführt. Hier lernte er Wagners Meisterwerke vom musikalischen Standpunkte aus einschätzen, und 1865, anlässlich einer Aufführung von Tristan und Isolde in München, lernte er Wagner persönlich kennen und legte ihm Partien seiner C-Moll-Symphonie vor. Wagner hat damals Bruckners Bedeutung und Größe noch nicht geahnt und auch keines seiner Werke aufgeführt.

Erst mit 40 Jahren begann Bruckner seine kompositorische Wirksamkeit und sie erstreckte sich nur zum kleinern Teil auf jenes Gebiet, das von ihm als ausübendem Künstler praktisch mit vollendeter Meisterschaft gepflegt wurde, auf Kirchenmusik. Wohl schuf er drei große Messen, darunter die F-Moll-Messe, für Soli, Chor und Orchester, ein Tonwerk von unerreichter Fülle und einer Klangwirkung, die alle Hörer in Erstaunen setzt. Aber erst 1872 konnte Bruckner sie zum erstenmal in der Augustinerkirche in Wien hören, gesungen und gespielt von den besten Kräften des Hoftheaters. Bruckner meldete darüber einem Freunde in Linz: „Dem Höchsten zur Verehrung geschrieben, wollte ich das Werk zuerst in der Kirche aufführen.“ Nach Dr. O. Ursprung ist Bruckner der „Palestrina der modernen Orchestermusik“ geworden. — Neben den drei Messen rechnen hervorragende Kenner sein Te Deum (1884) zu den großartigsten religiösen Tonwerken; ferner vertonte er den 150. Psalm.

Vielleicht liegt aber Bruckners Größe auf dem Gebiete der absoluten Musik: der Symphonie. Und da hat er uns neun Werke geschenkt, die zum Besten in der ganzen musikalischen Literatur gezählt werden. Deshalb nennen ihn Descay und Halm den „einzig berechtigten Erben Beethovens“, Seidl bezeichnet ihn als den „großen Abagio-Komponist schlechthin“. — Andere weltliche

Werke waren sein Streichquintett als einziges Kammermusikwerk, und drei Männerchöre mit Orchester: „Helgoland“, „Germanenzug“, „Das hohe Lied“.

Brudners Ruhm wuchs und 1868 wurde er Sechters Nachfolger am Konservatorium in Wien, um Harmonie, Kontrapunkt und Orgel zu lehren. — Zwischenhinein unternahm er Künstlerreisen nach Frankreich und England. Von 1875 an hielt er Vorlesungen an der Universität Wien, drei Jahre später erhielt er den Professorentitel und 1891 den Ehrendoktor. Am 11. Oktober 1896 starb er im Schloß Belve-

dere, wo ihm der Kaiser eine Wohnung eingeräumt hatte. Über seine letzte Ruhestätte fand er dort, wo er seine musikalische Laufbahn angetreten hatte: in St. Florian.

Bei all seiner Größe war Anton Brudner der schlichte Bauernsohn mit dem kindswachen Gemüt und innigfrommen Sinn geblieben, der überzeugungstreue Katholik, der nie und an keinem Orte sich seines Glaubens schämte, obwohl er in der jungliberalen Presse Wiens von Hanslick Jahrzehnte lang angefeindet wurde. — Heute aber ist Hanslicks formalistische Theorie vergessen, Brudner jedoch lebt! J. T.

## Jahresbericht des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz für das Jahr 1923/24.

(Schluß)

Bericht des katholischen Erziehungsvereins beider Basel.

über das Vereinsjahr 1923/24

Am 19. November 1923 hielt der katholische Erziehungsverein seine Jahresversammlung. Die Wahlen brachten im Vorstande eine Aenderung, da das verdiente Mitglied H. Sr. Pfarrer Böll, von Aesch, zurücktrat. An seine Stelle wurde H. Sr. Pfarrer Dr. Gschwind von Allschwil gewählt, auch wurde der Vorstand durch die Wahl von H. Srn. Vikar Hornstein um ein Mitglied erweitert. Der Vorstand besteht somit aus:

H. Sr. Pfarrer von Streng, Präsident.

H. Sr. Pfarrer Gschwind, Vizepräsident.

Herr Adolf Meyer, Kassier.

Frl. Therese Niederhauser, Aktuarin.

Herr Dr. Hans Meyer, Herr Dr. Aug. Ruegg und H. Sr. Vikar Hornstein, Beisitzer.

Um gleich mit einem Winterprogramm beginnen zu können, hatte der Vorstand Hochw. Herrn Pater Riechen aus Feldkirch kommen lassen, der uns anlässlich der Generalversammlung und tags darauf je einen interessanten, wissenschaftlichen Vortrag mit Lichtbildern über die Erforschung des Meeres und über das Leben im Meere hielt. — Am 11. Dezember sprach bei uns Herr Prof. Leitschuh aus Freiburg i. Ue. über Maria in der Kunst. — Am 15. Januar veranstaltete der Erziehungsverein einen Rezitationsabend. Herr Julius Werner trug das Melodrama „Enoch Arden“ von Tennison, (Musik von Rich. Strauß) vor. — Mittwoch, den 6. Februar hielt uns H. Sr. Vikar Hänggi seinen Vortrag „Katholiken in Basel von 1529—1798.“ Hochinteressant war die Darbietung seiner Forschungen über katholisches Leben in Basel nach der Reformation, bis zur Wiedereinsetzung des ersten katholischen Pfarrers anno 1798. — Am 19. März fand ein Referat von H. Srn. Dr. Sonnenschein aus Berlin, über Katholizismus und Heidentum, (Bilder aus der Großstadtnot und Großstadtseelsorge) lebhaftes Interesse.

Auch in diesem Vereinsjahr wagte sich der Erziehungsverein an eine größere Veranstaltung. Es galt dies Mal die Jungfrau von Orléans als katholische Heilige zu feiern. Eine Ansprache von Herrn Dr. Aug. Ruegg und sein für diesen Anlaß gedichtetes Festspiel bildeten den Kern der Veranstaltung; die von Herrn R. Schell eigens dazu komponierten Chorgefänge verschönten das Ganze, so daß die Darbietung zu einer würdigen Feier und mächtigen Aeußerung katholischen Lebens und kath. Bekenntens wurde.

Kurzer Jahresbericht des thurg. kath. Erziehungsvereins.

Nicht geräuschvoll und lärmend, jedoch nicht untätig, sondern in stiller verborgener Art arbeitete der Verein auch dies Jahr. Was im Flusse der Zeit liegt, wurde beachtet. Darum ergriff unser Verein die Initiative und lud die Vorstände der verschiedenen kant. Vereine als da sind: kathol. Volksverein, kathol. Frauenbund, christlich-soziale Organisation, kathol. Jünglingsverein, kathol. Mädchenschule, kath. Erziehungsverein, zu einer gemeinsamen Konferenz nach Weinfelden. Dasselbst wurde die Stellungnahme nach allen Seiten beraten und besprochen, die wir einnehmen wollen in Sachen Berufswahl, Beratung und Vermittlung der Stellen. —

Einmütig wurde beschlossen, diese Frage war m zu fördern, indem wir zwar keine neue Stelle schaffen, sondern dem christlich-sozialen Arbeitersekretariat diese neue Aufgabe übergeben, welches sich hierzu gerne bereit erklärt. Die Frage wird uns noch mehr beschäftigen, bis sie zufriedenstellend gelöst ist.

Wir gelangten an alle Volksvereine mit dem Ansuchen, der gegenseitigen Erziehungsarbeit zwischen Elternhaus und Schule möglichst vermehrte Beachtung zu schenken.

Unsere Hauptversammlung war am 4. Oktober in Weinfelden; trotz mehrfacher Kollision der Pflichten war sie gut besucht und sah den Zentralpräsidenten in ihrer Mitte. Die tüchtigen Referenten: